

schichte. Und eine solche schon durch die formale Anordnung möglichst sicherzustellen, ist m. E. wenn nicht notwendig, so jedenfalls berechtigt und empfehlenswert. Im übrigen tritt die enge sachliche Berührung der beiden Gesamtpositionen gerade am zentralsten Punkt der christlichen Glaubensüberzeugung d. h. in dem die Gottesoffenbarung in Jesus Christus betreffenden Fragenkomplex am stärksten hervor. Den Beleg dafür liefert ein Vergleich des (8.) Hauptkapitels W.'s mit dem 7. Kapitel meines „Wesen und Wahrheit des Christentums“ („Der Christenglaube der christlichen Religion“.) Ich verweise besonders auf unsere beiderseitige, bis ins Letzte zusammentreffende Stellungnahme zu Wilh. Herrmann und Martin Kähler.

Daß aber auch in dieser Hinsicht die Ausführung bei W. im Einzelnen auch mir sehr lehrreich ist, will ich zur Vermeidung etwaigen Mißverständnisses noch ausdrücklich betonen. — Das weitgehende Zusammentreffen unserer beiden Positionen von sehr verschiedenen Ausgangspunkten aus ist m. E. ein erfreulicher Beweis für die Richtigkeit oder wenigstens die theologische Bedeutsamkeit der entscheidenden gemeinsamen Grundgedanken.

Göttingen.

G. Wobbermin.

**Haering**, Prof. Dr. Theodor: **Christoph Sigwart**. Tübingen: J. C. B. Mohr 1930. (27 S. m. 1 Bildn. v. C. Sigwart) gr. 8° = Philosophie u. Geschichte, 27. RM 1.80; in Subskr. 1.50.

In dieser warmherzigen und feinsinnigen Gedächtnisrede feiert Haering seinen Lehrer Christoph Sigwart an der Hand einer Darstellung seines Lebens und Wirkens als einen Philosophen, der bewußt darauf verzichtete, absolute Erkenntnis zu bieten, als einen Führer mehr zum Suchen und zur Besinnung als zu fertigen Gedanken, als einen Denker, der eine Stellung über den Dingen und Parteien zu erringen sich bemühte und sich nicht in die Leidenschaften des Tages hineinziehen ließ.

Sigwarts historische Arbeiten, meist den Denkern der beginnenden Neuzeit gewidmet, zeichnen sich durch einen hohen Grad der Objektivität aus, durch das Streben nach einem gerechten Abwägen der Vorzüge und Mängel des neuen Denkens jener Zeit wie des von jenen Denkern bekämpften mittelalterlichen Denkens. — In seinem Hauptwerk, der Logik, kommt es Sigwart vor allem auf Lebensnähe an. Er will, sagt Haering, kein Gebäude ideeller, aber weltferner Wahrheiten errichten, sondern seine eigentliche Tendenz ist es, den Einzelwissenschaften durch Prüfung ihrer Methoden praktische Hilfe zu leisten. — Auch in seinen kleineren Schriften sachlich-philosophischen Inhalts finden sich viele noch heute wertvolle Ausführungen. Immer kämpfte er gegen Einseitigkeiten, so gegen die Überspannung des Kausalitätsprinzips auf Kosten des Zweckgedankens oder auf Kosten der Willensfreiheit und gegen die Überspannung der mathematischen Methode in der Psychologie. Damals waren das Taten, schroff entgegen den Lieblingstendenzen der Zeit, aber auch heute sind seine Ausführungen, z. B. die Schrift „Über den Begriff des Wollens und sein Verhältnis zum Begriff der Ursache“, immer noch des Studiums wert.

Sigwart, kritisch gegen die Tagesmeinungen, zugleich von hoher Fähigkeit, an allem auch die andere Seite zu sehen, war ein Philosoph der Vermittlung. Aber zu Unrecht brachte ihn sein vorsichtig abwägendes Urteil in den Ruf eines Relativisten und Skeptikers. Im Hintergrund seines Denkens stand eine ihm freilich als unbeweisbar geltende Metaphysik, die im Gottesgedanken gipfelte und die ihm als Grenzgedanke für die Analyse des Erkennens und sittlichen Handelns unentbehrlich war. Wir finden in seinen Schriften immer wieder Stellen, wo, mit Haering zu reden, „in die kristallene und gewiß oft etwas kühle Helle seines Denkens plötzlich und unerwartet ein wärmerer Schein aus letzten weltanschaulichen Hintergründen und persönlichen Überzeugungen auch über das Unbeweisbare fällt.“

Berlin.

A. v. Sybel.

**Driesch**, Hans: **Grundprobleme der Psychologie**. Ihre Krisis i. d. Gegenwart. 2., verb. Aufl. Leipzig: E. Reinicke 1929. (XII, 270 S.) gr. 8°. RM 10—; geb. 12—.

Die vorliegende Arbeit ist ein Zeugnis für den Wandel, der sich in der wissenschaftlichen Psychologie vollzogen hat und noch immer weiter vollzieht. Immer mehr rückt die Psychologie ab von dem Erbe, das sie von der mechanischen Naturwissenschaft überkommen und das ihr den Blick für das eigentliche Wesen des Seelischen und Geistigen verstellte hatte. Driesch will einen Beitrag zu dieser „Krise der Psychologie“ liefern, indem er den gegenwärtigen Stand ihrer Hauptprobleme auf philosophischer Basis erörtert. Er behandelt die Prinzipien der normalen Psychologie und Psychophysik, die Fragen der „Organisation der Seele“, die Probleme der Parapsychologie sowie der Willensfreiheit und Unsterblichkeit. Ich wähle für die Besprechung aus, was mir wichtig erscheint.

Mit erfreulicher Entschiedenheit tritt Driesch für zwei Gedanken ein, die vielfach in der neueren Psychologie revolutionierend gewirkt haben. Erstens hat man sich klar gemacht, daß sinnvolle Erlebnisse nicht aus Elementen erwachsen können, die selber noch ohne Sinn sind. Es gibt elementare, also nicht weiter reduzierbare Erlebnisinhalte, die uns den Aufbau einer sinnhaltigen Erlebniswelt deshalb ermöglichen, weil sie selbst schon Sinnerlebnisse sind. Driesch weist hin z. B. auf das bewußte Haben der logischen Urbedeutungen wie: Dieses, Solches, Nicht, Weil, Beziehung, Ordnung u. dergl., dann auf das Gebiet der sog. Erlebnisakzente oder -Tönungen und auf manches andere. Führten die genannten Entdeckungen zu einer Überwindung des Sensualismus, so bewirkte eine andere Einsicht die Überwindung der rein mechanistischen Denkweise: die bewegenden Kräfte des Seelenlebens, sofern sie eine Bereicherung an sinnvollen Gehalten bewirken — und solche Bereicherung macht ja den eigentlichen Sinn alles seelischen und geistigen Lebens aus — müssen solcher Art sein, daß sie im Unterschied zu blind-mechanischen Kräften auf diese „Anreicherung an Sinn“ ursprünglich gerichtet sind. Schon in der elementaren Dynamik des Seelenlebens müssen Richtkräfte am Werke sein, die auf die Verwirklichung von Werten gehen. (Driesch sieht in einem „Willen zur Ordnung“ die zentrale Kraft der Seele.)

Leider verbindet Driesch mit diesen beiden Thesen einen Gedanken, indem ich nur einen verhängnisvollen Irrtum sehen kann, nämlich seinen Lieblingssatz von der Inaktivität des bewußten Ichs. Alles bewußte Seelenleben ist für ihn ein passives Haben von etwas. Es gebe im Bereich des Bewußtseins kein echtes Tun. Alle Dynamik beruhe auf Kräften des unbewußten Seelenlebens. Dagegen ist zu sagen, daß die Aktivität des Ich, das Tun im prägnanten Sinne, ein ebenso ursprüngliches und unauflösliches Phänomen ist wie das passive Haben eines Inhalts. Neben dem von Driesch allein anerkannten „Ursachverhalt: ich habe bewußt etwas“ steht gleich ursprünglich der Ursachverhalt: ich tue. Und man hat kein Recht, das Phänomen bewußter Ichaktivität durch irgend eine Umdeutung des deskriptiven Befundes aus der Welt zu schaffen.

Drieschs Blindheit gegen die Ichaktivität und damit gegen das eigentliche Wesen des Ich versperrt ihm vielfach die Einsicht in die wahren Vorgänge. Das zeigt sich vor allem bei seiner Analyse des Willens. Er sucht das Wesen des Willens im Können, spielt wohl auch einmal (S. 225), schon richtiger, mit dem Gedanken, es handele sich um einen gewissen Ja-Akzent gegenüber sog. „Vorwillensinhalten“, aber er kommt nicht zu einer wirklich in die Tiefe gehenden Analyse der Willensvorgänge. Die Frage nach dem Wesen des Entschlusses z. B. läßt sich mit Driesch's Voraussetzungen nicht wirklich anpacken. Auch in der Frage der Freiheit des Willens verschließt sich Driesch den Weg. Seine mannigfaltigen Erörterungen zu diesem Problem behalten etwas Unfruchtbares. Wenn das Ich unfähig



ist zu echtem Tun, kann es ja Freiheit nicht geben. Driesch möchte dennoch die Möglichkeit der Freiheit retten. Er statuiert versuchsweise, der freie Akt sei ein bloßes Neinsagen. „Da täte ich also nichts, sondern ich hinderte.“ Und er übersieht dabei, daß ein hindern des Eingreifen des Ich ebenso ein echtes Tun ist wie ein Ichakt positiven Inhalts. Vorbildlich an seinen Erörterungen über die Willensfreiheit wie überhaupt an seinen Erwägungen ist aber, daß er sich nicht auf bestimmte Meinungen starr festlegt, sondern sein Denken locker hält, immer bereit, die Probleme neu aufzurollen. Erfreulich ist zugleich die lebendige Frische und Unmittelbarkeit, mit der er die Erlebnisanalyse anpackt.

Hervorhebenswert ist seine Widerlegung des psychophysischen Parallelismus, jener unglücklichen Lehre, die lange genug die Gemüter verwirrt und von einem Ernstnehmen der Eigenrealität der Seele abgedrängt hat. — Das Kapitel „Organisation der Seele“ enthält wertvolle Ausführungen über die Dynamik der Seelenvorgänge. Hier kommen die Motive der modernen Ganzheits- und Gestaltpsychologie zu ihrem Recht. Freilich sieht Driesch infolge seiner Leugnung der Ichaktivität die Probleme nicht in ihrer ganzen Kompliziertheit. Es handelt sich ja um ein mannigfaches Ineingreifen der Ichaktivität einerseits und der übrigen Seelenkräfte andererseits.

Besonderes Interesse zeigt Driesch für die hypnotischen und parapsychologischen Phänomene (Telepathie, Spiritismus etc.). Beachtenswert sind seine scharfsinnigen Erörterungen über Unter- und Nebenbewußtsein bei den hypnotischen Vorgängen. Von wissenschaftlich einwandfrei durchgeführten parapsychologischen Untersuchungen erwartet er nicht nur Grundlegendes für die Psychologie, sondern auch Aufschluß über die Frage des Fortlebens der Seele nach dem Tode.

Berlin.

A. v. Sybel.

**Christentum in Geschichte und Gegenwart.** Ein Quellenbuch. Hrsg. v. Prof. Dr. Hermann Schuster und Dr. Walter Franke in Verbindung mit Dr. Karl Kerber. Frankfurt a. M.: M. Diesterweg 1933. (XVI, 371 S.) gr. 8°. geb. RM 3.80.

Wir haben hier ein „Quellenbuch“ vor uns, das nicht Geschichte um ihrer selbst willen erschließt, sondern Quellen zur Stillung des Durstes von heute, ein ungemäin lebensnahes Buch, einen Führer durch die deutsche Gegenwart. Daher die rücksichtslose Ausschaltung alles bloß Historischen, — das Buch will nicht Gelehrsamkeit vermitteln, sondern eine historisch begründete, sachkundige Stellungnahme zu den brennenden Fragen der Gegenwart ermöglichen; daher die Einschränkung der alten und mittelalterlichen Kirchengeschichte auf 48 von 355 Seiten; Reformation und 18. Jahrhundert als die zwei wesentlichen Quellen heutiger „evangelischer Weltanschauung“ füllen dagegen über 100 Seiten, und dann kommen 200 Seiten über Staat und Parteien der Gegenwart in ihrer Stellung zur Kirche, über den deutschen Protestantismus und den deutschen Katholizismus der Gegenwart, über das Verhältnis von Katholizismus und Protestantismus, über die gegenwärtigen Weltanschauungskämpfe des Christentums und über sein Verhältnis zu den anderen Weltreligionen. Der Anhang bringt eine wertvolle Zeittafel und ein noch wertvolleres Sachregister. Auch die Anordnung des gewaltigen Stoffes nach der Lokalmethode, d. h. die systematische Gruppierung nach Maßgabe heutiger Fragestellung (z. B. Glaube, Kirche, Staat, Wirtschaft, Bildung), die Einschaltung kurzer moderner Betrachtungen über den betreffenden geschichtlichen Stoff (etwa von Holl, Tröltzsch, v. Schubert u. a.), die Beleuchtung grundsätzlicher Fragen durch Stichproben aus den maßgebenden einschlägigen Schriften und die an jeden Abschnitt angefügten Fragen stehen im Dienst dieser im besten Sinne praktischen Abzweckung des Buches, das sich durch diese einzigartigen Vorzüge nicht nur für den Religionsunterricht, sondern für jeden religiös Interessierten als unentbehrlich erweisen wird, namentlich

für jeden, der sich im Weltanschauungskampf der deutschen Gegenwart und in den erbitterten Streitigkeiten um die Neugestaltung der evangelischen Kirche über das übliche Niveau einiger halbverstandener Schlagworte erheben möchte.

Der Preis des überaus reichhaltigen Buches ist erstaunlich gering.

Duisburg.

F. K. Feigel.

**Gruehn, Werner: Das Unbewußte als Faktor der Lebensgestaltung.** Vortrag auf d. VI. Religionspädagog. Konferenz, Breslau 1929 (erweitert). Leipzig: E. Pfeiffer 1930. (36 S.) 8°. = Kleine Schriften z. Menschenkenntnis u. Seelsorge. In Verbdg. m. a. hrsg. v. W. Gruehn, I. H. RM 1.50.

Mit seiner bekannten Kenntnis der Psychologie versucht Gruehn sein Thema zu lösen in Richtung der kritischen Verbindung exakter schulpseudologischer Forschung (guter referierender Überblick) mit kritisch gesichteter Psychoanalyse auf dem Boden einer evangelischen Weltanschauung. Die Studie kommt der Aufgabe näher als die auf falschem Weg sich befindende frühere Arbeit von A. Blum-Ernst, löst aber das Problem keineswegs; sie ist mehr ein Referat zu dem Problem denn eine Antwort. Vor allem ist zu vermissen die Einbettung der Frage des Unbewußten in die Psychologie der Ganzheit, wie wir an anderer Stelle ausführten. — 3 sachliche Richtigstellungen: 1.) Es ist ein Irrtum, daß Freuds Unterscheidung Ich/Es sich deckt mit der Unterscheidung Bewußtes/Unbewußtes. 2.) Es kann schwerlich von „Adler-Künkelscher Psychologie“ gesprochen werden, da bei Künkel wesentliche Momente der Adlerschen Individualpsychologie verkürzt sind. 3.) Die Individualpsychologie darf nicht der Psychoanalyse (ganz andere Grundlage!) subsumiert werden, was Gruehn irrigerweise noch immer tut. Wir müssen auch für unsere Person (S. 35) die Subsumierung unter die „gemäßigte Schule Freuds“ ablehnen.

Gießen.

Johannes Neumann.

**Württemberg, Lic. Dr. Gustav, und D. Ernst Posselt: Bibelkunde.** Leipzig: Quelle & Meyer 1931. (XII, 253 S.) gr. 8°. = Theolog. Handbuch f. d. evang. Religionsunterricht. In Verbindung mit G. Brunner, D. Hillmann, H. Kessler, E. Posselt, G. Württemberg hrsg. von K. Kessler. 1. Bd. RM 7—; geb. RM 9—.

Das auf 4 Bände veranschlagte Unternehmen verfolgt den Zweck, dem wissenschaftlich gebildeten Religionslehrer einen solchen Einblick in den Stand der theologischen Forschung zu geben, daß er in die Lage versetzt wird, seinen Unterricht sachlich und methodisch auf der notwendigen Höhe zu halten. Daß eine solche Hilfeleistung unentbehrlich ist, bedarf keiner Ausführung; daß ein Lehrer, der in der Woche 25 Unterrichtsstunden in mindestens drei wissenschaftlichen Disziplinen zu erteilen und außerdem noch eine Fülle anderer pädagogischer und beamtlicher Arbeit zu leisten hat, nicht in sämtlichen Einzelgebieten seiner Fächer, deren jedes das gesamte Leben eines Forschers ausfüllt, selbständig tätig sein kann, ist so einleuchtend, daß nur ein dem wirklichen Leben völlig entfremdeter Utopist es leugnen oder übersehen kann. Man wird dem vorliegenden 1. Bande, der die Bibelkunde des A.T. und des N.T. enthält, das Zeugnis geben können, daß das hier innezuhaltende Niveau i. allg. gut getroffen ist. Theologische Schulung wird ebenso vorausgesetzt wie die Fähigkeit, stark komprimierte wissenschaftliche Darlegungen aufzufassen; daß mit der Kenntnis der griechischen, nicht aber der hebräischen Sprache gerechnet wird, entspricht den geltenden Prüfungsbestimmungen. Die Literaturangaben sind sehr reichhaltig und ermöglichen jedem Benutzer die Weiterarbeit in dem Gebiete seines besonderen Interesses; leider fehlt ein alphabetisches Namensverzeichnis, das gerade in einem solchen Buche unentbehrlich ist.

Es ist hier natürlich unmöglich, auf die theologischen Fragen und ihre Behandlung im einzelnen einzugehen. Beide Verfasser kommen von der historisch-kritischen Theologie her, sind aber den heute herrschenden oder